

IX) Gen Osten auf die Inseln

Ein Fliegerbär am NASA-Ausbildungszentrum, beim Versuch ein empfohlenes Steak zu Essen zu bekommen und auf der Fahrt auf OBX.

Heute stand eine lange Fahrtstrecke an – schade dass ich meine Menschen nicht überzeugen konnte, Teilstrecken zu fliegen. Wäre doch viel schöner und schneller. Aber als kleines Trostpflaster gab es einen Abstecher nach Chapel Hill zu einem Ausbildungszentrum der NASA.

Nachdem uns am Vortag Old Salem so zugesagt hat, informierten wir uns noch über eine Führung, aber dann würden wir erst weit nach Mittag los kommen und das würde uns zu spät werden.

Also ab auf nach Chapel Hill.

Aber während Bianca und Tom noch Sachen ins Auto packten, träumte ich schon mal von unserem Besuch bei der NASA und wollte ein eigenes Auto (als Flugzeugsersatz) kapern, leider ohne Erfolg.

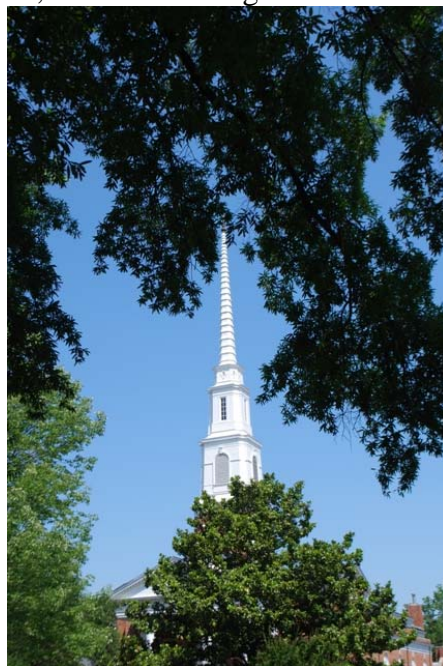


Zur Abwechslung hier ein Foto der amerikanischen Wegweiser:



Aber bitte nicht vergessen, auf den Verkehr zu achten.

In Chapel Hill wurde die erste Universität des Staates North Carolina 1789 gegründet, eröffnet wurde sie 1795. Mit viel Platz und schattigen Plätzen wurden die Gebäude angelegt, was viel Spaß macht, durch die Anlage zu schlendern.



Mit im Zentrum der Anlage steht das Planetarium mit IMAX und kostenlosem Museum. Das besondere daran: Dies war ein Ausbildungszentrum für die NASA. Das besondere davor: Eine überdimensionale Sonnenuhr.



Dann ging es ins Planetarium – auf dem linken Foto ist rechts die Kuppel gut zu erkennen. Gleich im Eingangsbereich gibt es den obligatorischen „gift shop“, der leider keine T-Shirts in meiner oder Linus’ Größe anbot – eine große Geschäftslücke, wenn ich daran denke wie viele Fliegerbären sich ein NASA-T-Shirt kaufen wollen.

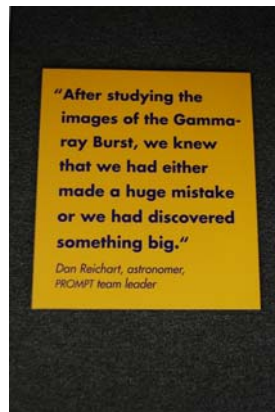


Da wir die Vorführung im Planetarium gerade verpasst haben, gingen wir in das Museum im Keller. Einige Schautafeln und Infos an den Wänden und in der Mitte des Raumes viele interessante Spiele, die bspw. die Schwerkraft auf der Erde und die Probleme der fehlenden Schwerkraft im Weltall erklärten.

In einem Gang dort unten war auch das Original der Ausbildungssitze der Mercury- und Gemini-Kapsel zu sehen. Die beiden Astronauten saßen dabei in diesen Sitzen (wie später in den Kommando-Einheiten) und konnten durch ein „Fenster“ nach oben ins Planetarium schauen. Dort wurden dann die Sterne und ihre Konstellation untereinander während des Raumfluges simuliert und die Astronauten konnten so die Navigation vertiefen. Ziemlich unbequeme Sitze, selbst für einen kleinen Fliegerbären.



Eine kleine Infotafel ist später noch der Einstieg in eine Abhandlung über Strahlen, aber der Spruch ist einfach zu gut:



Sie haben keinen Fehler gebaut. Aber die Physik dahinter erkläre ich jetzt nicht. Hat nichts mit Fliegen zu tun.

Die Zeit verging und als wir nach dem Schlendern durch diverse Säle wieder in den Park kamen, traf uns fast ein Hitzeschock. Klimaanlage und Wirklichkeit.



Wir bummelten weiter durch den Park und die Uni-Anlage, über Hinterhöfe und durch die beschauliche E Franklin Street mit ihren vielen, an den Studenten ausgerichteten Läden und Essensbuden.



Und dann kamen wir endlich an einem Post Office vorbei – Postkarten hatten wir zwar, aber noch keine Briefmarken. Und neben der Erinnerung an „Men in Black II“ wollten wir natürlich auch noch die neuen „Simpsons“-Briefmarken erstehen.



Also rein in der große Gebäude und dann ziemlich enttäuschend in einen kleinen Gang gelotst worden, an deren Ende sich ein Schalter befand.

Mhm, die Beamtin hat wohl noch nie einen Fliegerbären gesehen und hatte unbegründet Angst vor mir, denn sonst lässt sich diese Unfreundlichkeit kaum erklären ;-)

Briefmarken bekamen wir, aber leider keine Simpsons – die waren schon ausverkauft.

Klar, in einem Studenten-Ort.



Das nebenstehende Plakat amüsierte uns, da uns Martin erzählt hat, wie aufwendig es war, ein Paket mit einem T-Shirt von USA aus nach Deutschland zu schicken. Füllen Sie einfach bitte das Formular 20C mit Appendix A, 8, C und E, aber nicht D aus, weisen Sie sich aus, erklären auf dem Anhang F ihre Staatsangehörigkeit und schreiben Sie auf dem beiliegenden Zettel, was das Paket enthält. Ganz einfach und dauert weniger als zwei Stunden. Die netten Beamten von der U.S. POST helfen natürlich gerne bei Fragen.

Eigentlich sollte es jetzt nach Raleigh weiter gehen, aber Bianca fand im Reiseführer ein Loblied auf ein Steakhaus in Raleigh und dass Besucher, die in der Nähe sind, unbedingt mal dort vorbei schauen sollen, um danach in das Loblied ein zu stimmen.

Da rein zufällig das Steakhaus neben dem Flughafen lag, hatte auch ich Fliegerbär nichts gegen einen Besuch ein zu wenden.

Nicht mit GPS-Gerät, sondern mit altmodischer Navigation auf der Karte ging es dann via Highway zum Flughafen, dort umrundeten wir diesen (ohne Stopp!) und fanden an einem See im Wald gelegen das Steakhaus namens Angus Barn.

Gleich am Anfang leider eine Enttäuschung: Fütterungszeiten sind erst ab 17 Uhr, Mittagessen gibt es dort leider keines. Aber wir schlenderten begeistert durch die Anlage – dort gibt es neben dem „Heuschober“ noch diverse Bars, Übernachtungsmöglichkeiten und sogar einen Weinkeller. Der daneben liegende Flughafen perfektionierte für mich das Ganze.

Die Dekoration ist sagenhaft, noch sagenhafter die vielen ausgehängten Loblieder über das gute Essen, die über Jahrzehnte hin in den verschiedensten Zeitungen erschienen sind. Da läuft einem gleich noch mehr das Wasser im Mund zusammen und sogar ich würde dafür auf Kerosin verzichten.



So ging es ungesättigt, aber beeindruckt weiter nach Raleigh, der Hauptstadt von North Carolina.

Besonders das Marble-Kids-Museum (nein, nicht Kinder werden dort rumgerollt, sondern Zusammenhänge der Natur und Physik kindgerecht erklärt) zog uns an. Wir freuten uns, dass unserem Navi das Museum bekannt war und stellten dort angekommen unser Auto ab. Irritiert standen wir aber vor einem Ziegelgebäude mit geschlossenem Cafe und Wohneinheiten. Endlich fanden wir jemanden, der uns aufklären konnte: Das Museum ist vor einigen Jahren in die Innenstadt umgezogen. Garmin, das ist kein Glanzstück für eine zwei Monate alte Navigationskarte

In die Innenstadt aufgebrochen, Parkplatz direkt neben dem Regierungsgebäude (wie in Amerika üblich: ein klassizistischer Stil) abgestellt und dann einmal zum Sightseeing durch die Innenstadt losgezogen.



Schön ist es hier und viele Museen laden zum Verweilen ein. Aber wir wollten ja ins Murmelmuseum und dank Übersichtskarte war es auch leicht zu finden – einfach nur den Kirchen folgen.



Gleich ging es hinein in die großen Hallen des Spiels und der Pädagogik und wir dachten an Linus, der hier sicherlich viel Spaß hätte. Wir waren dann von den vielen Möglichkeiten, inklusive IMAX-Theater (mit der Ankündigung des neuen Harry Potter Films im IMAX-Format) so begeistert, dass wir vergessen haben, die Fassade des Museums zu fotografieren. Nur den „Steg“ haben wir fotografiert, eine neue Perspektive:



Aber auch hier hieß es: Es ist schon Nachmittag und wir haben noch mehr als vier Stunden Fahrt vor uns und es sollte nicht zu spät werden. Beim Rückweg zum Auto kamen wir zum zweiten Mal an diesem Tag an einem US Post Office vorbei und auch hier starteten wir den Versuch, Simpsons-Briefmarken zu erstellen. Diesmal erfolgreich.

Mit einem Lächeln auf den Lippen ging es nun auf die Reise weiter nach Osten. Langsam änderte sich das Bild von den urbanen Bauten auf typische Wohngegend, dann kamen große Felder und schließlich wurden die Felder immer mehr Schwemmland. Entsprechend ging die Fahrt immer öfters über Brücken.



Jeeps gibt es übrigens hier sehr viele, es ist ganz eindeutig das bevorzugte Auto. Und schon irgendwie cool. Und Kühlung es bei Temperaturen über 30 Grad eine gute Sache. Wir Piloten haben dazu ja vorne den Propeller.

Abwechslung war immer mal wieder durch Sendermasten in der sprichwörtlichen Pampa geboten ...



... und durch das Tanken. Und da immer wieder über das Tanken in Nordamerika die wildesten Gerüchte zu hören sind hier mal ein Bild von uns einer Tankstelle:



Doch ganz simpel: Einfach der Anweisung auf dem Aufkleber folgen. Dank Kreditkarte geht das ganze sogar schneller als bei uns, da der Gang zum Bezahlen entfällt.

Dann hieß es endlich: last junction before islands.



Über diese Brücke ging es auf die Inselgruppe „Outer Banks“, kurz OBX genannt, hier nur ein paar Kilometer vor dem Festland liegend, später bis zu 40 km vom Kontinent entfernt.

Die Bewohner der Inseln, die miteinander größtenteils durch Brücken verbunden sind, zelebrieren ihr Dasein regelrecht. Verständlich für einen Fliegerbären.

Allerdings wird die Insel immer mehr mit Zweitwohnungen zugepflastert, so dass langsam die Identität verschwindet.

Auf der Luftaufnahme (PD NASA) ist schön zu sehen, wie die Inseln sich in den Atlantik hinein ziehen, um in einer 90 Grad Kurve wieder aufs Festland zu ziehen.



Durch die Form der Inseln – schmal, lang, flach – sind Überflutungen immer wieder an der Tagesordnung. Daher sind viele Häuser auf Stelzen gebaut, Keller gibt es keine.

Früher lebten die Einheimischen von der Piraterie, daher liegen unzählige Schiffwracks in Tauchreichweite vor den Inseln. Geschichten darüber gibt es viele, die bekannteste ist jene von Blackbird, den wohl jeder kennt.

Unser Zeltplatz lag auf einer der südlicheren Inseln von Nags Head (der größten Stadt auf OBX) und so ging es über Brücken und durch Naturschutzgebiete südwärts.

Schnell war unser Zelt rechtzeitig vor Sonnenuntergang aufgestellt,



und so blieb uns gegen 20 Uhr noch genügend Zeit, um uns am nahe gelegenen Strand die Füße zu vertreten und die Atmosphäre zu genießen.



